



WHITLEY COX 

*Dancing with the*  
**SINGLE DAD**

Adam

 **more**  
Immer mit Liebe



WHITLEY COX 

*Dancing with the*  
**SINGLE DAD**

Adam

 **more**  
Immer mit Liebe

## Über das Buch

Adam Eastwood weiß, dass eine Tanzschule genau das Richtige für seine quirlige Tochter Mira ist. Den ganzen Tag wirbelt sie im Tutu durch das Haus – warum also nicht einen Profi bezahlen, der ihr beibringt, wie man richtig tanzt? Allerdings hat Adam nicht damit gerechnet, dass ausgerechnet Violet Benson von der berühmten New Yorker Ballettkompanie, Miras Lehrerin sein würde. Violet ist wunderschön und zudem die perfekte Lehrerin für Mira. Und sie ist genau die Art von Frau, nach der Adam sein ganzes Leben lang gesucht hat. Aber kann Adam den Schmerz und die Trauer über das Scheitern seiner Ehe vergessen?

Violet will niemals wieder auf der Bühne zu stehen, auch wenn es bislang ihr Leben war. Doch wie kann sie weitermachen, wenn ihre große Liebe nicht mehr da ist, um sie aufzufangen? Sie waren eine Einheit – nicht nur auf der Bühne, sondern auch im Leben. Kurzerhand beschließt sie nach Seattle zurückzukehren und sich dort den Traum einer eigenen Tanzschule zu erfüllen. Erst als sie gebeten wird, für »Art in the Park« zu tanzen, wird ihr klar, wie sehr ihr ihr altes Leben und die Bühne fehlen. Wäre es so falsch,

ein letztes Mal auf der Bühne zu stehen? Und wer wird sie auffangen, wenn sie den Halt verliert?

Willkommen in Seattle, der Heimat der »Single Dads of Seattle«!

Zehn attraktive alleinerziehende Väter, die jeden Samstagabend Poker spielen, sich gegenseitig helfen und zuhören, ihre Kinder über alles lieben und vor allem eines hoffen: eines Tages wieder die große Liebe zu finden. Dies ist Adams Geschichte.

Alle Titel der Reihe »Single Dads of Seattle« können unabhängig voneinander gelesen werden.

## **Über Whitley Cox**

*Whitley Cox* ist an der kanadischen Westküste geboren und aufgewachsen. Sie studierte Psychologie und unterrichtete zeitweise in Indonesien, bevor sie in ihre Heimat zurückkehrte. Heute ist sie mit ihrer Highschool-Liebe verheiratet und Mutter von zwei Töchtern.

# ABONNIEREN SIE DEN NEWSLETTER DER AUFBAU VERLAGE

Einmal im Monat informieren wir Sie über

- die besten Neuerscheinungen aus unserem vielfältigen Programm
- Lesungen und Veranstaltungen rund um unsere Bücher
- Neuigkeiten über unsere Autoren
- Videos, Lese- und Hörproben
- attraktive Gewinnspiele, Aktionen und vieles mehr

Folgen Sie uns auf Facebook, um stets aktuelle Informationen über uns und unsere Autoren zu erhalten:

<https://www.facebook.com/aufbau.verlag>

**Registrieren Sie sich jetzt unter:**  
**<http://www.aufbau-verlag.de/newsletter>**

Unter allen Neu-Anmeldungen verlosen wir jeden Monat ein Novitäten-Buchpaket!

---

Whitley Cox

# **Dancing with the Single Dad**

*Adam*

Übersetzt von Michelle Landau aus dem amerikanischen  
Englisch



# **Inhaltsübersicht**

## **Informationen zum Buch**

### **Newsletter**

**Kapitel 1**

**Kapitel 2**

**Kapitel 3**

**Kapitel 4**

**Kapitel 5**

**Kapitel 6**

**Kapitel 7**

**Kapitel 8**

**Kapitel 9**

**Kapitel 10**

**Kapitel 11**

**Kapitel 12**

**Kapitel 13**

**Kapitel 14**

**Kapitel 15**

**Kapitel 16**

**Kapitel 17**

**Kapitel 18**

**Kapitel 19**

**Kapitel 20**

**Kapitel 21**



**Kapitel 22**

**Kapitel 23**

**Kapitel 24**

**Epilog**

**Impressum**

For Kathleen Lawless.

You answered my email and changed my life.

I couldn't imagine my world or writing career without you  
and your friendship.

Thank you, for everything—especially the champagne!

xoxo

# Kapitel 1

»Kann ich mein Prinzessinnenkleid für die Tanzstunde anziehen? Und meine Krone? Und meinen Umhang? Und meine Prinzessinnen-Blinkschuhe? Darf ich meinen Zauberstab mitnehmen? Oh, und meine Feenflügel?«

Angesichts der Aufregung seiner vierjährigen Tochter Mira musste Adam Eastwood ein Lachen unterdrücken.

»Ich glaube, lieber nicht, Süße. Hier steht, dass alle Tänzer und Tänzerinnen Strumpfhosen, einen Body und Ballett- oder Jazzschuhe aus Leder anziehen sollen.«

»Und was ist mit dem Tutu?«

»Da steht, man kann einen kleinen Ballettrock anziehen, wenn man möchte.« Er griff nach seinem Handy und rief die E-Mail mit der Anmeldung auf, die letzte Woche in seinem Posteingang gelandet war.

Mira wandte sich von ihrer Kostümtruhe ab und setzte sich neben ihn auf die Couch, wo sie sofort begann, mit ihren kleinen Händen über seinen kurzen Bart zu streichen. Das war eine ihrer absoluten Lieblingsbeschäftigungen. Es vermittelte ihr Geborgenheit. Nachdem ihre Mutter ausgezogen war, hatte sie jede Nacht in Adams Bett verbracht und war eingeschlafen, während sie seinen Bart

streichelte. Wenn er ehrlich war, schenkte diese Geste auch ihm inzwischen ein Gefühl angenehmer Geborgenheit.

»Siehst du, Süße. Hier steht: *keine Prinzessinnenkleider oder Kostüme*. Sie machen sich Sorgen, dass du dich in so einem Kleid nicht richtig bewegen kannst oder es beim Tanzen kaputtgeht.«

Sie blinzelte ein paarmal mit ihren großen blauen Augen, während sie auf die E-Mail der Tanzschule Benson starrte. Dann verzog sie die Lippen zu einer zuckersüßen Schmollschnute, nickte aber schließlich. »Nicht mal mein Krönchen?«

Sie konnte noch nicht lesen, also deutete Adam einfach auf die Adresse. »Steht genau hier: *keine Krönchen*. Aus demselben Grund, weshalb auch Kostüme verboten sind. Stell dir mal vor, die Krone würde dir beim Tanzen vom Kopf fallen, und jemand würde drauftreten und sie zerbrechen.«

»Dann wäre ich traurig.«

»Eben. Also bleiben wir lieber bei dem neuen Tanz-Outfit, das wir dir gestern gekauft haben, okay?«

Sie stieß einen abgrundtiefen Seufzer aus. Seine Tochter konnte sehr melodramatisch sein, wenn sie wollte. »Okay.«

Er drückte ihr einen Kuss auf den Kopf. Ihr dunkles, nach Wassermelone duftendes Haar fühlte sich unter seinen Lippen wie Seide an. »Das ist mein braves Mädchen. Dann

geh dich mal schnell umziehen. Der Tanzunterricht fängt in einer halben Stunde an.«

Sie rutschte vom Sofa und hüpfte den Flur hinunter.  
»Kann ich wenigstens meine Prinzessinnenunterwäsche anziehen?«

Er lachte. »Natürlich, Süße, das kannst du gern machen.« Damit stand er ebenfalls auf und schlenderte in die Küche hinüber, um seiner Tochter einen kleinen Snack vorzubereiten, falls sie nach dem Tanzunterricht Hunger bekäme.

Es würde nur eine Stunde dauern, und Adam würde vermutlich die ganze Zeit dort bleiben, zumindest an diesem ersten Tag. Aber wenn ihn der Schwimmunterricht und Miras kurze Gymnastikphase irgendwas gelehrt hatten, dann, dass schon ein paar Minuten Spielen oder Sport ausreichten, um aus seiner mäkeligen Esserin einen ausgehungerten Vielfraß zu machen.

»Pack meine Wasserflasche ein, Daddy«, rief Mira aus dem Flur. »Und einen Müsliriegel. Einen mit Schokolade.«

Adam verdrehte die Augen. Sie wusste, was sie wollte, das musste er ihr lassen. Allerdings klang sie dabei meistens wie eine kleine Diktatorin.

»Sie wird mal eine echte Anführerin«, würde seine Großmutter sagen. »Eine Wirtschaftstitanin.«

»Oder sie erobert irgendein Land und versklavt die Bevölkerung«, würde sein Großvater hinzufügen.

Seine Großmutter würde nur lachen, Mira in die Arme nehmen, sie auf ihren Schoß ziehen und ihr durch die Haare wuscheln. »Unser kleiner Napoleon.«

Miras laut klatschende Schritte hallten durch den Flur, als sie mit ihren langen Beinen auf ihn zugerannt kam. Für ihr Alter war sie recht groß, aber auch ziemlich schlaksig, sie bestand fast nur aus Armen und Beinen. »Kannst du mir mit den Trägern helfen, Daddy? Die sind verdreht.« Sie verzog das Gesicht, wie um zu zeigen, was sie meinte, mit gezwirbelten Lippen und kraus gezogener Nase.

Er beugte sich zu ihr hinunter und entwirrte die Träger ihres Bodys, dann nahm er ihr den Rock aus der Hand und half ihr, hineinzusteigen. »Bist du fertig?«

Sie strahlte. »Jap. Ich muss nur noch meine Ballettschuhe holen.«

»Okay, aber beeil dich. Wir wollen an deinem ersten Tag doch nicht zu spät kommen.«

Sie war schon wieder halb den Flur zurückgerannt.  
»Okaaaaay!«

\*\*\*

Violet Benson holte tief Luft und strich den schwarzen Stoff des Ballettrocks über ihren Beinen glatt.

Heute war die große Eröffnung. Ein wundervoller Tag. Die Sonne schien, die Vögel sangen. Es war der erste Mai,

und die Tanzschule Benson war ab heute offiziell geöffnet.

Ihr Traum - ihrer *beider* Traum - wurde endlich wahr.

Und ihr war zumute, als müsste sie sich gleich übergeben.

»Es wird alles gut gehen«, sagte ihre Empfangsdame Kathleen beruhigend, während sie eifrig auf ihrer Tastatur herumtippte. »Du hast ein wundervolles Tanzstudio aufgebaut. Alle werden es lieben. Sie werden *dich* lieben.«

Violet schluckte. »Das hoffe ich.«

Sie rückte das Foto von Jean-Phillipe zurecht, obwohl es schon ganz gerade hing. Sein Lächeln zog schmerzhaft an ihrem Herzen. Das hier war sein Traum gewesen. Und dann war es zu ihrem gemeinsamen Traum geworden. Jetzt war es nur noch ihr Traum, und sie hatte ihn endlich, nach viel zu langer Zeit, wahr gemacht.

»Er ist schon jetzt so stolz auf dich«, sagte Kathleen, als sie sah, wie Violet mit einem Finger über Jean-Phillipes Wange strich. »Du wirst hier Großartiges vollbringen, tolle Shows auf die Beine stellen, und er wird immer dabei sein. Dir zusehen und dich anfeuern.«

Violet lächelte Kathleen an, doch es war ein gezwungenes Lächeln, das nicht aus ihrem Herzen kam und das sie kaum länger als ein oder zwei Sekunden aufrechterhalten konnte. »Wir hätten heute gemeinsam unsere ersten Schüler begrüßen sollen.«

Kathleen stand auf und ging um den Schreibtisch herum, um in einer mütterlichen Geste einen Arm um Violets Schulter zu legen. »Und das werdet ihr. Er ist im Geiste hier bei dir.«

Die Glocke über der Eingangstür klingelte, und mit einem Mal war der Raum voller Menschen.

Es war so weit.

»Herzlich willkommen, liebe Jungs und Mädchen, Eltern und Großeltern. Ich bin Miss Violet, eure Tanzlehrerin, und ich freue mich sehr, dass ihr die Tanzschule Benson ausprobieren wollt.«

Zehn Kinder, alle zwischen vier und sechs Jahren, saßen zu ihren Füßen auf dem Boden. Die Eltern hatten auf Stühlen entlang der Wand Platz genommen. Aus großen, erwartungsvollen Augen sahen die Kinder zu ihr auf.

»Wie viele von euch haben denn schon einmal Tanzunterricht genommen?«

Ein paar Hände wurden gehoben.

»Und die Eltern? Haben wir auch tanzerfahrene Eltern dabei?«

Ein oder zwei Mütter winkten kurz.

Und der einzige Vater.

Mhm.

»Okay, also haben wir ein paar erfahrene Tänzer dabei und ein paar Anfänger. Das ist wunderbar. Hier ist jeder



willkommen.«

Ein kleines Mädchen mit zusammenpassendem lila Body und Röckchen hob die Hand.

»Ja? Wie heißt du denn, Süße?«

Sie stand auf, vor Selbstbewusstsein nur so strotzend.

»Ich heiße Mira.«

»Freut mich, dich kennenzulernen, Mira. Und wie alt bist du?«

Mira hielt vier Finger hoch. »Ich bin viereinhalb.«

Violet lachte leise in sich hinein. »Vier ist ein tolles Alter.«

Mira nickte. »Einhalb.«

»Richtig! Das halbe Jahr ist natürlich *sehr* wichtig. Wolltest du etwas fragen, Mira?«

Sie nickte wieder. »Dürfen wir hier keine Krönchen tragen, weil du dir Sorgen machst, dass sie runterfallen und jemand drauftreten könnte?«

Von der Elternwand klang verhaltenes Lachen herüber. Der Mann, der vorher die Hand gehoben hatte – ein sehr attraktiver Typ mit blauen Augen, kupferbraunem Haar und kurzem Bart –, bemühte sich, nicht zu lachen, scheiterte jedoch kläglich. Seine breiten, muskulösen Schultern vibrierten in dem dunkelblauen Polohemd.

Violet wandte sich wieder Mira zu. »Genauso ist es, Mira. Ich hätte ein ganz schlechtes Gewissen, wenn du eine Krone oder ein Krönchen mit zum Unterricht bringen

würdest und es dann runterfällt und kaputtgeht. Deswegen ist es besser, das Verkleiden für zu Hause aufzuheben.«

Mira drehte sich um und sah ihren Vater an. Der zuckte mit den Schultern, woraufhin Mira wieder zu Violet herumwirbelte. Ihre Lippen hatten sich zu einem breiten Schmollmund verzogen, aber in ihren Augen stand noch immer Kampfgeist. »Und was ist mit einer *Papierkrone*?«

Noch mehr Lachen von den Eltern.

Violet mochte dieses Mädchen schon jetzt.

»Weißt du was, Mira, ich hab eine Idee. In ein paar Wochen machen wir eine besondere Tanzstunde, zu der alle in ihren Lieblingskostüm kommen dürfen, mit Krönchen und allem Drum und Dran. Was hältst du davon?«

Die blauen Augen des Mädchens leuchteten auf, und es nickte. »Okay. Das klingt gut.«

Violet lächelte. »Super.«

Mira setzte sich wieder, wandte sich noch einmal halb zu ihrem Vater um und gab ihm ein Daumen-hoch-Zeichen. Als Antwort streckte er ebenfalls beide Daumen in die Luft.

Vom Eingang her drang plötzlich das Läuten der Türglocke an ihre Ohren, gefolgt von einigem Tumult. Ihr war klar gewesen, dass sie zu spät kommen würden. Jayda hatte erst um halb drei Schulschluss, und dann mussten sie noch quer durch die Stadt.

Ihr Bruder Mitch und ihre Nichte Jayda kamen ins Studio gerannt, beide mit erhitzten Gesichtern und außer Atem.

»Sorry«, sagte Mitch lautlos in ihre Richtung, bevor er neben Miras Vater Platz nahm.

Jayda rannte zu der Gruppe Kinder, einen Tanzschuh schon am Fuß, den anderen noch in der Hand. Sie ließ sich neben Mira auf den Boden plumpsen und begann hastig, ihren zweiten Schuh anzuziehen. »Hi, Tante Violet«, flüsterte sie. »Tut mir leid, dass wir zu spät sind. Da war ein Unfall, und wir standen im Stau.«

»Kein Problem, Süße.« Violet wandte sich den Eltern zu. »Wir möchten Sie bitten, das Studio während des Unterrichts zu verlassen. Draußen gibt es einen Warteraum für Eltern, inklusive Kaffee und Tee. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass die Kinder besser auf die Anweisungen des Tanzlehrers hören, wenn die Eltern nicht im Raum sind.«

Sämtliche Eltern nickten, erhoben sich und verließen nacheinander den Saal. Alle außer Miras Vater. Er blieb mit Besorgnis im Blick zurück, obwohl Mira überhaupt nicht auf ihn achtete, sondern völlig in ihr Gespräch mit Jayda vertieft war, die den gleichen Rock trug wie sie.

»Im Warteraum gibt es auch einen Spionspiegel«, sagte Violet. »Durch den können sie ins Tanzstudio sehen und uns zuschauen, ohne uns abzulenken.«

Die saphirblauen Augen von Miras Vater, die von fast schon lächerlich langen Wimpern umrahmt waren, hellten sich bei ihren Worten auf, und sein Lächeln brachte Violet

beinahe zum Schmelzen. »Danke.« Dann verließ er den Raum.

Sie war dankbar für Kathleens Vorschlag mit dem Spionspiegel, denn Miras Vater im Studio zu haben wäre auf jeden Fall eine Ablenkung gewesen, wenn auch nicht für seine Tochter. Seit sie zurück nach Seattle gezogen war, hatte Violet keinen so attraktiven Mann mehr gesehen. Nicht seit Jean-Phillipe.

Schuld und Trauer bohrten sich wie ein doppelter Messerstich in ihren Magen.

Jean-Phillipe.

Wie konnte sie auch nur an einen anderen Mann *denken*, wenn die Liebe ihres Lebens fort war und das Bild im Flur und sein Traum, ein Tanzstudio zu eröffnen, das Letzte waren, was sie noch von ihm hatte?

Doch sie konnte nicht zulassen, dass der Schmerz in ihrem Herzen sie lähmte. Nicht heute. Nicht am Eröffnungstag. Sie wandte sich wieder den Kindern zu, klatschte dreimal in die Hände und zwang das strahlendste Lächeln auf ihr Gesicht, zu dem sie fähig war. Irgendwann würde sie es nicht mehr vortäuschen müssen. Irgendwann würde das Lächeln wieder echt sein ... oder?

»Also los, Kinder, dann lasst uns mal tanzen. Verteilt euch im Raum, sodass ihr alle genug Platz habt.« Sie ging zu der großen Stereoanlage an der Wand und drückte auf Play. Fröhliche, beschwingte, poppige Musik mit einem

lebhaften Beat drang aus den Lautsprechern, und in die Kinder kam Bewegung. »Wir schütteln uns jetzt erst mal richtig aus, bevor wir mit ein paar Übungen beginnen.«

Dann – als ob es ihr egal wäre, dass Miras Vater ihnen durch den Spiegel zusah, auch wenn es ihr alles andere als egal war – tat sie das, was sie am besten konnte, und überließ der Musik die Kontrolle über ihren Körper. Ließ sie ihre Seele füllen und ihre Glieder bewegen. Sie musste ihn nicht sehen, um zu wissen, dass er da war. Dass er Mira zusah. Violet zusah. Seltsamerweise machte es ihr nichts aus.

Sie lächelte in den Spiegel, als sie aus einer Pirouette kam, suchte Blickkontakt zu dem Mann hinter dem Glas, und zum ersten Mal seit sehr langer Zeit fühlte sich ihr Lächeln echt an.

## Kapitel 2

Adam streckte dem einzigen anderen Vater im Warteraum die Hand entgegen. »Adam.«

Der andere Mann nahm seine Hand und schüttelte sie. »Mitch, freut mich. Welches ist denn Ihres?«

Adam deutete auf Mira, die einen Narren an Mitchs Tochter gefressen zu haben schien, denn sie ahmte jede ihrer Bewegungen nach. »Die da. Die, die Ihrer Tochter alles nachmacht.«

Mitch lachte. »Violet ist meine Schwester, Jayda tanzt also schon eine Weile mit ihr.«

»Wie alt ist sie?«

»Sechs. Und Ihre?«

»Vier, auch wenn sie mich sofort korrigieren und betonen würde, dass sie schon viereinhalb ist.«

Mitch lachte wieder. »Halbe Jahre sind sehr wichtig.«

»Das sind sie.«

»Was machen Sie denn beruflich?«, fragte Adam, während er die Kaffee-Pads beäugte, die sich auf einem Tisch in der Ecke neben einem Kaffeeautomaten stapelten. Er spürte deutlich, wie seine Koffeinsucht ihren hässlichen Kopf hob. Er schlenderte hinüber zum Tisch, bereitete sich

eine Tasse zu und fragte Mitch mit einer Geste, ob er auch eine wollte. Der nickte.

»Ich bin Fotograf«, antwortete Mitch. »Und Sie?«

»Biologieprofessor.«

»Oh, cool, an der UW?«

Adam nickte und reichte Mitch seinen Kaffee. »Ja, ich leite dort ein Labor. Wir arbeiten an der Genkartierung von Aquakultur.«

Mitchs Augen wurden groß, er sah jedoch eher verwirrt als interessiert aus. Adam war klar, dass er sein Fachgebiet in einfacheren Worten erklären musste.

»Im Grunde funktioniert das wie diese Websites, die anhand einer DNA-Probe herausfinden, mit wem man verwandt ist. Nur eben für Fische.«

»Ah, verstehe. Sehr cool.«

»Was für Bilder machen Sie?« Sie setzten sich auf eine Bank, von der aus sie die tanzenden Kinder perfekt im Blick hatten, und nippten an ihren Tassen.

»Ich mache alles Mögliche. Hochzeiten, Firmenevents, Landschaften, Tiere, Stilleben, Familienporträts. Ich bin auf die Kunsthochschule gegangen und habe meinen Abschluss in Fotografie gemacht, also kann ich eigentlich so ziemlich alles. Vi hat mich gebeten, Fotos von den Tänzern und den Aufführungen zu machen, für ihre Website.«

Während der Zubereitung des Kaffees hatte Adam versucht, Mira im Blick zu behalten. Sie hatte dem Tanzunterricht so sehr entgegengefeuert, und soweit er das beurteilen konnte, schlug sie sich großartig. Allerdings wurde er immer wieder von der Tanzlehrerin abgelenkt. So gern er seiner Tochter beim Tanzen zusah, so gern betrachtete er auch Miss Violet dabei. Was sicherlich zum Teil daran lag, dass die Frau einfach umwerfend aussah. Eigentlich hatte er kein Interesse an Dating und seit Paige auch keine Beziehung mehr gehabt, obwohl ihre Trennung nun schon eine ganze Weile zurücklag - und Paige in den letzten Monaten ihrer Ehe nicht mehr wirklich anwesend gewesen war, weder mental noch emotional noch körperlich, bevor sie eines Tages dann einfach gegangen war. Ihre Trennung war zwar freundschaftlich verlaufen, aber das hieß noch lange nicht, dass er damit glücklich war.

Seitdem hatte er andere Frauen nicht mal mehr wahrgenommen. Aber in dem Moment, als er ins Tanzstudio getreten war und Miras Lehrerin, Mitchs Schwester, ihn angelächelt hatte, war etwas in ihm erwacht, von dem er nicht sicher gewesen war, ob er es jemals wieder empfinden würde. Er konnte nicht aufhören, diese Frau anzusehen.

Er hatte gezögert, das Tanzstudio zu verlassen, und Violet musste geglaubt haben, er wolle Mira nicht aus den



Augen lassen. Aber das war es nicht. Er ließ Mira schließlich jeden Tag in der Vorschule allein. Nein, er hatte *Violet* nicht aus den Augen lassen wollen. Hatte sie tanzen sehen wollen.

Adam liebte es zu tanzen. Das verdankte er seiner Großmutter.

Sein Blick hing noch immer an Violet, fasziniert davon, wie ihr Körper über den Tanzboden wirbelte. Es war, als wäre sie mit Musik in den Adern geboren worden. Ihre Bewegungen waren so fließend, so elegant, so ... friedvoll. Als ob irgendetwas sie quälte und sie nur im Tanz Erlösung finden konnte. Sie tanzte, als hinge ihr Leben, ihre Seele, ihr Verstand davon ab. Und die Kinder beobachtete sie voller Bewunderung. Genau wie Adam.

»Kommen Sie aus Seattle?« Mitchs Stimme brachte ihn zurück ins Hier und Jetzt.

Er schüttelte den Kopf, um wieder klar denken zu können. »Was? Oh, ähm, nein. Nicht ursprünglich. Ich komme aus South Carolina. Und Sie?«

»In Seattle geboren und aufgewachsen, aber dann bin ich nach Arizona gezogen. Ich habe die Liebe meines Lebens getroffen, als ich dort Aufnahmen für ein Wildtiermagazin gemacht habe.«

»Was hat Sie zurück nach Seattle gebracht?«

Mitchs Gesicht verdüsterte sich. »Sie ist gestorben. Also bin ich mit Jayda zurück nach Seattle gezogen, um näher

bei meiner Familie zu sein. Vi ist auch um die Zeit hierher zurückgezogen, deswegen haben wir zusammen ein Haus gekauft. Sie hilft mir, Jayda großzuziehen.«

»Oh, verdammt. Das tut mir sehr leid.«

Mitch nickte nur. »Danke. Es ist erst ein knappes Jahr her, dass Melissa von uns gegangen ist. Wir sind seit neun Monaten hier, Vi seit etwas mehr als einem Jahr. Sie hat ihren Partner verloren, Jean-Phillipe, kurz bevor ich Melissa verloren habe.«

»Ihren Tanzpartner?«

Er nickte wieder. »Tanzpartner und Lebenspartner. Man hat einen Tumor an seiner Wirbelsäule gefunden, und er ist auf dem Operationstisch gestorben.«

Oh, scheiße.

»Melissa ist bei einem Autounfall ums Leben gekommen.«

Liebe Güte.

»Und dann ist vor sechs Monaten auch noch unser Vater an den Komplikationen einer Lungenentzündung gestorben.«

Das gottverdammte Universum. Eine Familie so niederzuschlagen, wenn sie ohnehin schon am Boden lag ... Was zum Teufel?!

Adam fuhr sich mit der Hand durch die Haare. »Das tut mir wirklich wahnsinnig leid. Für Sie alle. Meine Eltern

sind auch bei einem Unfall ums Leben gekommen. Ich war damals erst sieben und mein Bruder vier.«

Mitch wandte sich zu ihm um. Er war offensichtlich sehr darum bemüht, nicht die Fassung zu verlieren. An seiner Schläfe pulsierte eine dicke Ader, und sein Kiefer war angespannt. »Tut mir leid, Mann. Das ist echt scheiße. Wer hat euch - sorry, aber ich glaube, es ist Zeit, dass wir zum Du übergehen - wer hat euch denn dann aufgezogen?«

»Die Eltern meiner Mutter.«

Mitch nickte und nippte wieder an seinem Kaffee. Ein paar Minuten saßen sie einfach nur da, keiner von beiden sagte etwas. Adam hatte diesem Fremden einiges über sich anvertraut, aber seltsamerweise kam er ihm gar nicht wie ein Fremder vor. Mitch hatte auch viel über sich preisgegeben. Vielleicht lag es daran? Er war alleinerziehender Vater, genau wie Mitch, und zog wie er eine Tochter groß. Sie waren keine Fremden. Sie waren so etwas wie Brüder. Er kannte Mitch zwar kaum, aber er schien ein netter Kerl zu sein. Ein Typ, mit dem Adam sich auf ein Bier treffen könnte, ein Typ, der gern seinen Samstagabend mit Kumpels, Zigarren, Alkohol und Kartenspielen verbrachte. Liam hatte gesagt, er könne einladen, wen er wolle - als ihr Gastgeber war er immer auf der Suche nach neuen Mitspielern, die er um ihr hart verdientes Geld bringen konnte.

Adam räusperte sich. »Also, ähm, ich bin da in so einer Männergruppe, eine Art Club. Wir sind eigentlich nur ein paar alleinerziehende Väter, die sich jeden Samstag zum Pokerspielen treffen. Manchmal gibt's auch 'ne Grillparty oder so was, Treffen mit den Kindern, wenn wir es zeitlich hinkriegen, aber ausnahmslos jeden Samstag ist Pokerabend. Wäre das was für dich?«

Mitch musterte ihn neugierig. »Wo denn?«

»Bei Liam Dixon, ich kann dir die Adresse schicken. Er ist einer von den Vätern und Scheidungsanwalt. In seinem Beruf bekommt er mit, wie unfair Väter oft von ihren Ex-Frauen und dem Justizsystem behandelt werden. Außerdem gibt es echt wenig Unterstützung für alleinerziehende Väter, deswegen hat er diese Gruppe ins Leben gerufen. Er hat ein paar von uns vor Gericht vertreten, aber man darf dem Club erst beitreten, wenn man nicht mehr sein Klient ist. Ein paar andere hat er einfach kennengelernt und eingeladen. Und wir können auch einladen, wen wir wollen, solange derjenige ein alleinerziehender Vater ist.«

Mitch fuhr sich mit der Hand übers Kinn und dachte kurz nach. »Vi ist samstags bis um fünf hier beschäftigt. Danach könnte sie sicher auf Jayda aufpassen. Um wie viel Uhr geht's los?«

Adam lächelte. »Um sieben.«

»Okay, das klingt gut. Poker also. Spielt ihr um echtes Geld?«

Adam sah den Kindern dabei zu, wie sie in Jetés quer durch den Saal sprangen. »Ja, um echtes Geld.«

Violet warf einen Blick zum Spiegel und lächelte, ihre gold-grünen Katzenaugen strahlten. Ihm war bewusst, dass sie ihn nicht sehen konnte, aber die Art, wie sie direkt in den Spiegel sah, und das süße, fast schüchterne Lächeln, das über ihr Gesicht huschte, gaben ihm das Gefühl, dass sie ihn direkt anlächelte.

Er lächelte zurück.

»Dir ist schon klar, dass sie dich nicht sehen kann, oder?«, sagte Mitch mit einem seltsamen Unterton in der Stimme. Er schien amüsiert, aber gleichzeitig etwas verärgert zu sein. Und der Beschützerinstinkt eines älteren Bruders schwang definitiv auch darin mit.

Adam lachte peinlich berührt. »Ich weiß nicht, wovon du redest.«

Mitch warf ihm von der Seite einen vielsagenden Blick zu. »Ist klar.«

\*\*\*

Ein Geräusch wie Donnerrollen erfüllte das Studio, als fast ein Dutzend Kinder auf den Ausgang zustürmten, jedes mit einem Sticker auf dem Handrücken, als Belohnung für die gute Arbeit. Nur Mira blieb stehen.

»Miss Violet?«, fragt sie mit ihrer hohen Stimme, in der nicht ein Hauch von Unsicherheit oder Schüchternheit mitschwang.

Violet wandte sich zu ihr um, nachdem sie die Stereoanlage ausgeschaltet hatte. »Ja, Süße?«

»Danke für die Tanzstunde und den Sticker.«

Violet's Herz schmolz dahin. Dieses kleine Mädchen war so niedlich und hatte sich während des Unterrichts solche Mühe gegeben, hatte Violet und Jayda hoch konzentriert beobachtet und ihre Bewegungen nachgeahmt, so gut sie konnte. Sie war für die Bühne geboren.

»Sehr gern geschehen, Süße. Hat es dir denn Spaß gemacht?«

Mira nickte. »Ich liebe tanzen.«

»Das habe ich gesehen. Du hast das ganz toll gemacht. Übst du denn oft zu Hause?«

»Jap. Mit meinem Daddy. Der hat früher auch getanzt.«

Violet sah auf, als sich plötzlich schwere Schritte näherten. Und einen Moment später stand er auch schon vor ihnen: Miras Vater. Sie spürte, wie sich ihr Puls beschleunigte und ihre Brustwarzen sich steif aufrichteten. Sein Blick huschte zu ihren Brüsten, wo der dünne Stoff ihres Bodys vermutlich absolut nichts der Vorstellungskraft überließ.

Als er bemerkte, dass sie ihn beobachtete, wandte er hastig den Blick ab. »Mira, Süße. Wir müssen los.«